

der nachlässigste Mensch sei, den sie kennen. An Körner schreibt Schiller: »Ich bin dem elendsten Tropf von Buchhändler in die Hände gefallen.«

Um schließlich nur Goethe und einigen Freunden Exemplare senden zu können, ließ sich Schiller durch Humboldt drei Exemplare in Berlin besorgen und schicken und suchte sich auch in Jena, wo der Almanach bereits in den Läden erhältlich war, Exemplare zu verschaffen, um die Mitarbeiter zu befriedigen. Endlich, am 17. Januar, erhielt Schiller die lange versprochenen Exemplare. Am 25. November hatte Michaelis die Sendung für die nächsten Tage angekündigt; am 15. Dezember schrieb er, daß 16 Exemplare, 8 engl. Velin und 8 ord. Velin in Seide gebunden, abgesandt seien, und am 28. Dezember meldet er die Absendung von 36 Exemplaren Epigramme und 10 Exemplaren Almanach. Beide Sendungen erhielt Schiller am 16. und 17. Januar 1796 und konnte nun endlich den Freunden Exemplare senden.

Der Absatz des Almanachs scheint ein guter gewesen zu sein; wenigstens melden Humboldt und Körner, daß er überall viel gekauft wurde, somit wird die Auflage von 3000 Exemplaren, die Humboldt für reichlich hoch hielt, wohl ausverkauft worden sein.

Man kann es Schiller durchaus nicht verdenken, wenn er nach den Erfahrungen die Lust verlor, mit Michaelis weiter in Verbindung zu stehen, und auch weitere Korrespondenzen mit ihm unterließ. Michaelis schrieb zwar noch am 11. März 1796 und erschöpfte sich in leeren Redensarten, stellte auch das Ansinnen an Schiller, ihm bei andern Verlagsartikeln seine Unterstützung zuteil werden zu lassen, usw. So schrieb er:

»Die Verdrißlichkeit, welche die späte Erscheinung des Almanachs Ihnen zugezogen haben mag, kann immer Ihre Unzufriedenheit mit mir erregt haben — das Bewußtsein, nicht die veranlassende Ursache derselben gewesen zu sein, begleitet mich zu Ihnen, und ohne mich in Redeformeln zu ergießen, deren Gebrauch ich hasse, sage ich Ihnen frei, daß es mir sehr weh thut, über den Empfang des Almanachs keine Zeile von Ihnen erhalten zu haben. — In Rücksicht meiner bin ich wirklich zu vest überzeugt, daß nur eine durchaus falsche Vorstellung von mir Sie zu Ihrem gänzlichen Zurückziehen bestimmen kann; ich bin es meiner Ruhe schuldig, Sie zu bitten, mich mit einigen Zeilen zu erfreuen, die ich über den Empfang des Almanachs zu erwarten habe, die Ihnen aber zugleich Gelegenheit geben können, mich Ihren Tadel wissen zu lassen, der von mir aufgenommen werden soll, wie Sie es zu erwarten haben. Nur ziehen Sie sich nicht so ganz von mir zurück und verwandeln Sie nicht den glücklichsten Vorfall in meinem Leben, Ihnen bekannt geworden zu sein, zu dem unglücklichsten für mich. Trauen Sie der Redlichkeit eines Mannes, der in der Welt auf nichts Anspruch macht, als auf seine Redlichkeit, durch die er sich bemühet, nützlich zu werden, und mit der er alles aufzunehmen sich gewöhnt hat, was von Männern kommt, denen er unbedingt ergeben ist.«

Schiller hat den Brief, wie schon hervorgehoben, keiner Antwort gewürdigt, und es ist nicht zu verstehen, wie Goedekes sich zum Verfechter des Michaelis machen kann. Daß Schiller übel mitgespielt wurde, kann keinem Zweifel unterliegen; auch Humboldt, Schlegel, Niethammer sind alle darin einig, daß der Neustrelitzer Buchhändler zum mindesten ein sehr sonderbarer Mensch, höchst unzuverlässig und nicht für Geschäfte geeignet sei. Urlichs und Fielitz haben dann auch von vornherein gegen Goedekes Auffassung ganz energisch Stellung genommen. Michaelis hat es sich

einzig und allein zuzuschreiben, daß der Almanach ihm genommen und Cotta übergeben wurde.

Dieser, der schon lange darauf brannte, den Verlag des Almanachs zu erhalten, hatte zwar, als die Sache nun ernst wurde, gewisse Bedenken, die allerdings mehr taktischer Natur waren. Mit Götschen hatte er, wie bekannt und wie auch noch erwähnt werden wird, einen scharfen Zusammenstoß auf der Messe gehabt; und er wird ihm in Buchhändlerkreisen vorgeworfen haben, keine Mittel und Wege unversucht zu lassen, um sich die Großen in Weimar als Autoren zu sichern. Hiergegen will sich Cotta verwahren und schreibt deshalb an Schiller unterm 29. Februar 1796:

»Wenn ich aber an den Vorgang mit Götschen an voriger Oster-Messe denke und mir vorstelle, Michaelis möchte mich auch aus einen solchen schwarzen Gesichtspunkt betrachten, so fällt mir das schwer auf, um so schwerer, da Michaelis ein Anfänger ist, und mir sein Herz voriges Jahr wie gegen einen Freund geöffnet hat, und daher auch Freundschaft von mir erwartet. Ich habe daher schon alles hin und her erwogen: bald wolte ich die Unternehmung besorgen, und Michaelis einen Teil des Gewinns geben, bald hielt ich das Umgekehrte für besser, bald gefällt mir keines von beiden; ich weiß mir daher nicht zu rathen, als Ihnen geradezu meines Herzens Gefinnungen vorzulegen, vielleicht fällt Ihnen ein Ausweg ein, der eingeschlagen werden könnte, wodurch Michaelis überzeugt würde, daß ich nicht unfreundlich gehandelt hätte, und daß der Zufall mir diese schöne Unternehmung zugeführt hat.«

Schiller zerstreut diese Bedenken sofort in einem Schreiben:

»Ihre Scrupel wegen Michaelis sind ganz unnötig. Es fiel mir gar nicht eher ein, von Michaelis abzugehen, als nachdem ich in so hohem Grade mit ihm unzufrieden war, und ich hätte ihm den Verlag des Almanachs auf jeden Fall genommen. Auch erhält er ihn jetzt nicht, wenn Sie ihn nicht verlegen, sondern ich muß schlechterdings einen andern Verleger dazu nehmen, da er absolut nicht zu Geschäften taugt. Glauben Sie aber, daß Ihnen die Sache nachtheilig werden und Vorwürfe zuziehen könnte, so will ich entweder einen andern Verleger nehmen, oder Sie zu meinem Commissionär machen und den Almanach selbst verlegen.«

Acht Tage später schlägt er dann vor, den Almanach überhaupt ausfallen zu lassen und dafür ein mit Goethe gemeinsam verfaßtes poetisches Werk herauszugeben. Das geplante Werk waren die Xenien, die dann aber schließlich doch den Inhalt des Musen-Almanachs für 1797 bildeten.

Cotta war über Schillers ersten Vorschlag sehr erfreut.

»Daß Sie mir meinen Skrupel wegen Michaelis benamen, ist mir gar lieb; über Vorwürfe weiß ich mich wol hinauszusetzen, diese können mich nie hindern, da man besonders bei dem fatalen Buchhändler-Corps diesen nie ausweichen kann.«

Schreibt er an Schiller, bevor er noch von dem beabsichtigten Nichterscheinen des Almanachs Kenntnis hat. Auf der Reise zur Messe wurde dann in Jena das weitere besprochen und die Herausgabe des Almanachs für 1797 beschlossen.

Über das Schicksal von Michaelis wissen wir wenig. Seine Autoren wurden ihm untreu und stellten ihn durch Anzeigen in den Horen geradezu an den Pranger. Er verkaufte sein Geschäft an Ferdinand Albanus und hat dann allem Anschein nach ein Wanderleben geführt. Die Annahme Goedekes, daß er bald nach seiner Korrespondenz mit Schiller, aus Gram über sein Schicksal, gestorben sei, hat schon Urlichs*) zurückgewiesen und berichtet.

*) Urlichs, Briefe an Schiller S. 245.